

„In dem theologischen Denken der Kirche wurde die Lehre des Paulus von Fleisch und Geist weithin durch den hellenistischen Dualismus verfälscht. Luther hat auch hier den Durchbruch vollzogen und die paulinischen Grundgedanken erneuert. Allerdings gab er, im Kampf mit einer Theologie, die das Fleisch wesentlich in der Sinnlichkeit sah, den für Paulus wichtigen Zusammenhang zwischen Leib und Fleisch ganz preis — ein deutlicher Unterschied zwischen Pauli und Luthers Lehre vom Menschen. Luther schließt sich hier näher an Johannes als an Paulus an“ (S. 72).

„Wo es um das Gesetz und seine Geltung, um das grundsätzliche Recht der Freiheit geht, da hat Paulus jedes Nachgeben für Verrat am Evangelium gehalten; da gilt es in der Freiheit zu beharren und nicht zu weichen. Aber wo es sich nicht um das Gesetz und seine Geltung handelt, da gehört es für Paulus zur Freiheit des Freien mit hinzu, aus Liebe zu den Unfreien ein Stück seiner Freiheit zeitweilig dranzugeben. Beides hat Luther von Paulus gelernt, den Trotz evangelischer Freiheit und die zarte Achtung und Schonung auch eines durch Vorurteile gebundenen Gewissens. Man denke für das Zweite an Luthers Haltung gegenüber den überstürzten Wittenberger Reformen von 1521, an seine Fastenpredigten 1522. Dahinter steht der Gedanke: Der Weg zur vollen Freiheit in Christus geht niemals durch die Gewissenlosigkeit oder leichtfertige Behandlung des Gewissens, sondern nur durch die Gewissenhaftigkeit . . .“ (S. 112).

Der neutestamentliche Sinn der Heiligkeit des Menschen ging in der Kirche bald unter, der Moralismus verdrängte ihn. Luther hat den Sinn neu entdeckt und mit hoher Freude, mit großer Wucht gegen den katholischen Begriff der Heiligen geltend gemacht.“

Diese — nicht vollständige — Übersicht, wo Althaus die Linien der Kirche von Paulus zu Luther zieht, zeigt die lutherische Bestimmtheit seiner Auslegung, die nicht Abhängigkeit von Luther schlechtthin ist, sondern exegetische Feststellung der Wiederentdeckung des Paulus für die Kirche durch Luther. Das weist aber darauf hin, wie wichtig es für das Verständnis Luthers ist, nicht nur ihn selbst zu lesen, sondern immer auch wieder zum Neuen Testament zurückzukehren. Wollte er doch alle seine Bücher preisgeben zu Gunsten des Buches der Bücher, zu dem sie hinführen sollten. Es ist auch heute so: Ein Verständnis für Luther wird nur der gewinnen, der sich nicht nur um seine Person müht, sondern um die Sache, die er vertritt: das Evangelium. Althaus' Auslegung des Römerbriefes kann allen Lutherfreunden einen entscheidenden Dienst leisten. In straffer Gliederung des Stoffes, klarer Durchsichtigkeit der Sprache, gewissenhafter Erforschung der einstigen Bezogenheit und lebendiger Erörterung der Beziehung auf das Heute und Immer macht er weiten Kreisen der Gebildeten das Anliegen des Römerbriefes — nicht leicht, aber dringlich!

K.

Vogelsang, Erich: Die Bedeutung der neueröffneten Hebräerbrief-Vorlesung Luthers von 1517/18. Ein Beitrag zur Frage: Humanismus und Reformation. (Sammlung gemeinverst. Vorträge und Schriften auf dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte. 143) Tübingen 1930 26 S. Mk. 1.80, in Subskription Mk. 1.50.

Auf dem knappen Raum einer Eintrittsvorlesung eine ausgezeichnete Einführung in die Bedeutung der Hebräerbriefvorlesung für das Verständnis der entscheidenden Lutherjahre 1517—1518 als des Überganges vom Mittelalter zur Reformation. Die Auseinandersetzung zwischen Humanismus und Reformation wird aufgezeigt. Ihr Bund zeigt sich: In sprachwissenschaftlicher Hinsicht stellt sich Luther als Humanist ersten Ranges dar. Sein Humanismus drückt sich aus im Primat der Exegese (diesen Primat hat er zeitlebens beibehalten, für die vorwiegend systematische Einstellung der Gegenwart eine Mahnung!), im Rückgang auf die biblischen Ursprachen, wobei er durchaus selbständig und feinsinnig verfährt und den sprachgewaltigen Bibelübersetzer bereits ankündigt, in der kritischen Wendung der auf die Quellen zurückgreifenden Sprachwissenschaft gegen das traditionell-kirchliche Schriftverständnis (philologisch-kritische Kleinarbeit!), in der der exegetisch-kritischen Gesamthaltung entspringenden inhaltlichen Kritik an der Kirche der Gegenwart. Gleichzeitig wird eben hier der Unterschied von Humanismus und Reformation spürbar. Der Begriff der Buße führt ihn zu den schärfsten Absagen an die Theologie des Humanismus. Luther machte nicht wie Erasmus sein Fassungsvermögen zum kritischen Maßstab der Schriftgedanken, sondern ließ sich durch die Schrift kritisch gegen sich selbst machen. Sein kritischer Wissenschaftsbegriff entsprang der unbedingten Verpflichtung gegenüber der Wahrheit Gottes, während die Kritik des Erasmus sich aus einem stillen Skeptizismus nährte. Luthers eigene reformatorische Fragestellung wird in seiner Erfassung des Glaubens und seiner Christologie deutlich. Zum erstenmal in Luthers Schrifttum tritt uns hier der Glaube als der a l l e s zur Einheit zusammenspannende vollgültige Ausdruck des Gottesverhältnisses entgegen. Und zwar ist ihm jetzt die Glaubensfrage zur individuellen Gewissheitsfrage geworden (das Problem der Existentiellen!). In der Frage der Heilsgewissheit bekommt S o l l recht: Luther bestreitet auch 1517/18 die zu einer falschen Sicherheit führende Erwählungsgewissheit, während er die Rechtfertigungsgewissheit für die Gegenwart bejaht. Im Zusammenhang mit dem Problem des Existentiellen steht die Entdeckung des Einzelnen und das Bewußtsein der Berufung zum Reformator. In der Christologie wird der doppelte Grundgedanke durchgestaltet: Christi Gleichförmigkeit mit dem verlorenen Menschen (Christus für uns) und des Christen Gleichförmigkeit mit Christus (Christus in uns). Dabei liegt in der Vorlesung der Ton auf der Darstellung des Werkes Christi für uns, wie es sich in seiner Erniedrigung, in seinem Hohepriestertum und in seinem Testament des Abendmahles anbietet. Was bedeutet diese Gedankenarbeit für unsere Gegenwart? Im Einzelnen nicht zu wiederholen, können wir — so schließt Vogelsang — dennoch fast alles Entscheidende von Luther lernen. „Weder für die echte Verbindung von Glaube und Wissenschaft . . . noch für die Fragen von Individualismus und Gemeinschaft . . . geschweige denn für die letzten Fragen der Glaubensgewissheit und der Christologie haben wir bei Luther angelernt“.

K.

Vogelsang, Erich: Luthers Hebräerbrief-Vorlesung. Deutsche Übersetzung (Arbeiten zur Kirchengeschichte, herausgegeben von E. Hirsch und S. Lietzmann, Bd. 17) VII 187 S. Berlin 1930. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.—.